

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 37

Artikel: Man muss sich zu helfen wissen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-481291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Alles schon dagewesen!“

In die Sommerfrische

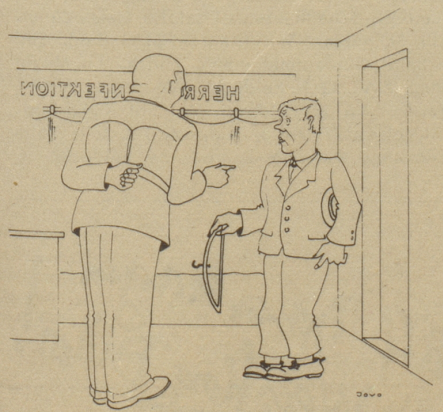
(Zeichnung von J. S. Boscovits)



Aus dem Nebelspalter vom 29. Juni 1918

Der Ersatz

In der Nähe von Rapperswil wohnte eine Zeitlang der Autorennfahrer Hans Stuck. Auch Heidi war in Rapperswil zu Hause und hätte ums Leben gern die Unterschrift des berühmten Mannes gehabt. Schließlich faßte es sich ein Herz und ging Stuck um ein Autogramm bitten. Der war jedoch gerade verreist, und betrübt kam Heidi wieder nach Hause. Bruder Peterli aber tröstete die große Schwester: «Muesch nüd truuring sy, ich fahre uf Dürnte zum Paul Egli und hol der es Velogramm!» Hans



«s Klüffli isch rächt, säb b'halt i, aber de Bügel bring i wieder zrogg, dä schtöfst mer immer de Huet hene ufe!»

Man muß sich zu helfen wissen (wüwa)

Bei einem festlichen Anlaß in einer bündnerischen Bauergemeinde, wo auch der damalige Bundesrichter, der gerade in seiner Heimatgemeinde in den Ferien weilte, zugegen war, hielt der Ortspfarrer eine schwungvolle Ansprache, die sehr stark beklatscht wurde.

Darauf erging auch an den Bruder des Bundesrichters, einen biederen Bauersmann, die Aufforderung, eine Ansprache zu halten. Der einfache Bauer aber geriet in arge Verlegenheit, da ihm das Halten einer Rede gar nicht lag. Sein gesunder Mutterwitz half ihm aber glänzend aus der Verlegenheit.

Der Dumeng B. stand also auf und begann: «Ich hatte mir eine wunderschöne Ansprache für diesen Anlaß zurechtgelegt und solche Wort für Wort aufgeschrieben. Als ich gestern Abend auf der Wiese hinter meinem Hause auf und ab ging, um meine Ansprache auswendig zu lernen, kam plötzlich ein starker Windstoß vom Paß herunter, entriß meinen Händen das Manuskript und trug es fort auf Nimmerwiedersehen. Alles Suchen war umsonst. Als ich nun vorhin die Ansprache des Herrn Pfarrers hörte, sagte ich zu mir: siehe da, Wort für Wort deine Ansprache, die du dir aufgeschrieben hattest. Ich kann mir nicht anders erklären, als daß der Herr Pfarrer mein Manuskript gefunden haben muß!» Bz.

Die Festvorstellung

Festvorstellungen zu veranstalten, macht einem routinierten Theaterdirektor wenig Mühe. Man nimmt eine Auf-führung des laufenden Repertoires und auf den Theaterzettel setzt man dann einfach: «Zur Feier von ...» Das ist eine gemütliche Angelegenheit, die man dem jüngsten Dramaturgen über-lassen kann. So einer dürfte es auch verschuldet haben, daß am Anfang des Jahrhunderts eines Tages an allen An-schlagsäulen Münchens ein Riesenpla-kat des Schauspielhauses prangte, auf dem zu lesen war:

Festvorstellung zur Feier des 25. Regierungsjubiläums Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern

Bei festlich erleuchtetem Hause:
Die Macht der Finsternis
von Leo Tolstoi.

-dy